

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtesliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Verkauf von Wurst und Fleisch.

Heute nachmittag wird verkauft:

bei P. Schneider:

Wurst an Nr. 1061—1140, von 6—7 Uhr nachmittags.

bei A. May:

Schweinefleisch an Nr. 1141—1265, von 5—6½ Uhr nachmittags,

unter Vorlage der Reichsfleischkarten.

Schwanheim a. M., den 25. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Verkauf von Speiseöl.

Montag, den 27. November d. Js., 9 Uhr vormittags, wird in den Verkaufsstellen ausgegeben:

Speiseöl an die Inhaber der

Nr. 246—360 bei Joh. Merkel

361—490 „Joh. Kall

491—625 „Lorenz Selzer

626—760 „Ant. Safran

761—895 „J. Waldmann

(Peter Nachfolger)

unter Vorlage der Butterkarten.

Es entfallen auf den Kopf 1/20 Liter, Preis 30 Pfg

Schwanheim a. M., den 25. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Kartoffelausgabe.

Montag, den 27. d. Mts., von 8—10 Uhr vormittags, werden in der neuen Schule Kartoffeln an die betreffenden Haushaltungen auf eine weitere Woche ausgegeben.

Das Geld ist abgezählt vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 25. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Zuckerverkauf.

Montag, den 27. November d. Js., 1 Uhr mittags, wird der Haushalts-Zucker unter Vorlage der Hilfen-

früchtenkarten an die Inhaber der Nr. 1—1324 in den Verkaufsstellen ausgegeben. Es entfallen auf den Kopf 200 Gramm.

Schwanheim a. M., den 25. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Reichsfleischkarten.

Die Reichsfleischkarten für Monat Dezember werden am Dienstag, den 28. November d. Js., in der Zeit von 4—5 Uhr nachmittags durch die Herren Bezirksvorsteher ausgegeben.

Schwanheim a. M., den 25. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Abhaltung der diesjährigen Hauskollekte für die Zwecke der Waisenpflege ist den Schülerinnen der hiesigen Volksschule übertragen, die am Sonntag, den 26. d. Mts., hiermit beginnen werden.

Die Geber wollen ihren Namen und den Betrag eigenhändig in die vorzulegende Liste eintragen.

Schwanheim a. M., den 24. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrates findet im Deutschen Reich am 1. Dezember d. Js. eine Volkszählung statt. Bei der Durchführung dieser für das Vaterland wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der selbstständigen Ortsbewohner bei der Ausstellung, Ausfüllung und Wiedereinsammlung der Zählpapiere gerechnet. Ohne diese Mitwirkung kann die Zählung in der zur Erfüllung ihres Zweckes notwendigen gründlichen Weise nicht zustande kommen. Besonders aber erwarte ich von den dem Regierungsbezirk angehörenden Gemeindegemeinschaften und Lehrern, daß sie den mit der Ausführung des Zählgeschäftes beauftragten Behörden ihre Beteiligung und Unterstützung nicht verweigern werden. Sollte infolge der Einberufungen zum Heeresdienst es in einzelnen Gemeinden unmöglich sein, Zähler zu gewinnen, so werden sich wohl auch geeignete weibliche Personen finden lassen, die bereit sind, sich dem Zählgeschäft zu unterziehen.

Zum Schluß weise ich noch ausdrücklich darauf hin, daß die Volkszählung nicht zu irgendwelchen Streulichen

Zwecken erfolgt und daß die Angaben in den Zählpapieren über die Person des Einzelnen nicht in die Öffentlichkeit gelangen.

Wiesbaden, den 18. November 1916.

Der Regierungs-Präsident.

Wird veröffentlicht:

Schwanheim a. M., den 24. November 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Kriegsernährungsamtes ist es bisher nicht gelungen, der Marmeladenindustrie die erforderlichen Mengen Äpfel zuzuführen. Die Marmeladenindustrie ist zur Zeit noch nicht einmal im Besitz derjenigen Apfelmengen, die zur Deckung des Heeresbedarfes an Marmelade benötigt werden. Für die Versorgung der großstädtischen und industriellen Bevölkerung mit Marmelade in der fettarmen Zeit, sind keinerlei Vorräte vorhanden. Der noch ungedeckte Bedarf der Marmeladenindustrie wird auf mehrere Millionen Äpfel berechnet.

Um ausreichende Mengen von Äpfel für die Marmeladenherstellung zusammenzubringen, richte ich an die Einwohner das dringende Ersuchen, die entbehrlichen Äpfel zur Verfügung zu stellen. Der Preis beträgt 12 Mk. pro Zentner.

Anmeldungen werden im Rathaus auf Zimmer 7 entgegen genommen.

Schwanheim a. M., den 23. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Unter Abänderung der entsprechenden Vorschriften in dem Bundesgesetz vom 14. Dezember 1915 — Nr. 2008 — ermächtige ich hierdurch die Herren Regierungspräsidenten für die Dauer des Krieges, in Fällen dringenden Bedürfnisses fortan die Beschäftigung ausländischer, insbesondere russischer Polen auch in gewerblichen Kleinbetrieben und bei einzelnen Handwerksmeistern zuzulassen. Von dieser Ermächtigung ist insbesondere dann Gebrauch zu machen, wenn infolge Einziehung des Betriebsleiters oder unentbehrlicher Hilfskräfte zum Heeresdienst die Fortführung des Betriebes gefährdet erscheint und dieser entweder kriegswirtschaftlichen Zwecken dient oder die

Ungleiches Naturen.

Roman von V. Corony.

18

„Ich war nun freilich vertrauenselig, oder nenne es eingebildet, genug, um zu glauben, daß sie sich hierin täusche und daß meine Liebe im Grunde sei, die das Hausgold zu erregen, aber —“

„Deine Liebe? Ja, habe ich sie denn? Es ist nicht wahr, Horst, Du teilst Dich zwischen zwei feindlichen Lagern, stehst mit dem rechten Fuß in diesem, mit dem linken in jenem. Du schmeichlest mir, wenn wir allein sind, verteidigst mich aber nie gegen einen Angriff Deiner Mutter, sondern suchst sie mit verlegenen Lächeln und indem Du die Sache ins komische ziehst, darüber wegzuhelfen. Ist das ehrlich, ist es unecht, ist es Deiner und meiner würdig?“

Und weil ich eben Dich nicht ganz besitze, gibt es eine seltsame Oede in meinem Leben, einen leeren toten Punkt, den ich ausfüllen möchte und doch nicht ausfüllen kann. Deshalb stelle ich mir so oft vor, wie alles sein könnte, wenn Du um meinetwillen diese Fesseln gesprengt hättest, und wenn wir zwei freie Menschen die schöne, weite Welt unserer Heimat nennen dürften und uns nicht an dem Ballast kleiner Vorurteile müde schleppen müßten. Wenn —“

„Du kommst damit wieder auf eine Angelegenheit zurück, die ich für vollständig erledigt hielt und über die weitere Worte zu verlieren, wirklich zwecklos ist,“ fiel ihr Horst in die Rede und schob den Stuhl heftiger zurück als nötig war. „Dieses glänzende Romaneleben wäre nie nach meinem Sinn gewesen. Es tut mir leid, daß Du die geheime Sehnsucht danach immer noch nicht zu überwinden vermögest. Aber das ist ja sehr begreiflich, da sie stets von neuem in Dir aufgeteilt wird. Und am Ende stehst Du doch nur die schillernde Außen- und nie die trübe Rehrseite, denn die verbirgt man Dir sorgfältig.“

„Was willst Du damit sagen?“

„Dah —“

Er unterbrach sich. Es würde doch zu brutal gewesen sein, von dem Angriffen zu sprechen, deren Gegenstand Senora del' Ara war und die Artikel jener Zeitungen zu erwähnen, die es sich zur Aufgabe gestellt hatten, eine Polemik

heraufzubeschwören. Noch neigte sich ja der Sieg weder auf diese, noch auf jene Seite. Wohlgefinnte und Begier kämpften erbittert. Bald erlitten diese, bald jene eine Schlappe, aber an den spitzen Federn blieb doch immer etwas von dem Anflug der geleierten Primadonna hängen. Stimmliche Mängel, die sich nicht mehr unter einem Blumenregen und begeisterten Lobpreisungen begraben ließen, wurden schonungslos aufgedeckt, mit dem Hinweis darauf, daß alles seine Zeit habe und daß alles ein Ende nehmen müsse. So ähnelten sich verschiedene Blätter von Bedeutung, welche der General hielt und die bisher, Horsts Wunsch zufolge, nicht in Julianes Hände gelangt waren.

„Bitte, Du bist mir die Antwort auf meine Frage schuldig geblieben. Was wolltest Du eben sagen?“

„Daß Schein und Wirklichkeit nicht immer übereinstimmen und daß zuweilen doch besser ist, an sicherem Meer gelandet zu sein, als auf bewegter See zwischen Klippen und Sandbänken herumgeschlendert zu werden. Genug davon! — Aber eines muß ich noch bemerken: Es läge wohl in unserem Interesse, wenn Du anfangen wolltest, auch meine Neigungen und Gewohnheiten zu berücksichtigen. Ich bin nun einmal kein genialer Mensch und darf mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich Dich in dieser Hinsicht niemals zu täuschen suchte.“

Ich habe meine Zeit tollen Herumschwärmens gehabt, wie andere auch, und sehe mich jetzt nach einer trauten, friedlichen, gemüthlichen Häuslichkeit. Die kommst Du mir schaffen. Dazu wäre gar nichts weiter nötig, als daß Du die Vergangenheit, die doch endlich abgetan sein muß, nicht immer in die Gegenwart hineintragen würdest und daß Du mir, mir zuliebe, etwas Mähe gäbst, Dich an dem Muster meiner Mutter zu orientieren. Sie meint es gut. Unter ihrer rauhen Hülle schlägt ein warmes Herz. Das kannst Du aber nicht durch Geschenke und kostspielige Aufmerksamkeiten gewinnen, sondern einzig durch kindliches Anschmiegen, und indem Du einerseits ihre Schwächen freundlich übersehest und andererseits ihre wirklich klugen und gesunden Lebensanschauungen annimmst. Müdest Du den Versuch machen?“

„Nein, mich gänzlich umzuwandeln, und das müßte ich in diesem Falle, gälänge mir niemals. Und nur zum Schein

tun, als vermöchte ich es, das widerstrebt mir. Dazu besitze ich nicht genug innere Festigkeit.“

„Ja, wenn Du schonendes Eingehen auf den festgeschlossenen Ideentreis alter Leute mit diesem Titel belegst —“

„Was nützt es denn, wenn ich läge? Der Abstand zwischen meinen Worten und meinem Wesen ließe sich ja doch nicht überbrücken. Ich bin wie ich bin und mag nicht mit zwei Gesichtern herumgehen.“

Schwere, langsame Schritte, begleitet von den in brummendem Ton gesprochenen Worten: „Bei der Uniform geblieben und weiter gepugt, Johann! Hier braucht mich keiner anzumelden,“ wurden draußen hörbar.

„Das ist Papa, sage ihm etwas recht freundliches,“ flüsterte Horst hastig.

„Ah, guten Morgen! Sollte eben meinen Sohn herunterholen und finde ihn nun so vortrefflich verjagt,“ rief der alte Herr, den Kopf hereinstreckend. — „Adieu, adieu, laßt Euch nur nicht stören.“

„Komm doch, Vater!“

„Was fällt Dir ein? Da müßte ich mich ja genieren in meinem alten, geblühten Schlafrock, denn die kleine Frau ist ja schon in großer Toilette.“

„Jetzt mache uns aber nicht böse, hörst Du?“

Seine unbegreifliche Stimmung unter lautem Lachen verbergend, zog der junge Offizier den General ins Zimmer und sagte, dessen Schwerhörigkeit heimlich preisend, nochmals leise zu Julianen: „Heiße ihn doch herzlich willkommen!“ Aber Julianen, die sonst so lebhaft und Gewandte, vermochte dies nicht. Gewohnt, immer nur dem eigenen raschen Autrieb zu folgen, fühlte sie sich jedem Befehl, jedem energischen „Tue das!“ gegenüber wie gelähmt. Es war ihr geradezu unmöglich, freundlich zu lächeln oder ein Wort liebevoller Begrüßung zu finden. Es überfiel sie selbst eine peinliche Angst, daß sie es nicht konnte, aber der günstige Moment ging unbemerkt vorüber. Noch ganz unter dem Eindruck der vorhergegangenen Szene stehend, wipelte sie mit eustem, teilnahmslosem Gesicht einest, was dem Grafen ganz unverständlich blieb, und begnügte sich damit, einen Beinhstuhl heranzurufen, den dieser mit der Bemerkung: „Ich bin zwar alt, scheine aber doch noch wärmeres Blut wie Ihr zu haben,“ in angestrengter Entfernung von dem Ramin beachte.

ausschließliche Nahrungsquelle für die Ehefrau (Witwe) oder die Familie des Betriebsinhabers bildet.

Ferner ermächtigt ich die Herren Regierungspräsidenten in entsprechender Abänderung des Runderlasses vom 16. Dezember 1915 — H. f. 1999 — russisch-jüdische Leute, die bereits seit Kriegsbeginn frei im Inlande sich aufhalten oder die aus der militärischen Internierung entlassen werden, auch wenn sie nicht Facharbeiter sind, zur Beschäftigung in gewerblichen Betrieben jeder Art, in dringenden Fällen der vorstehend in Abj. 1 gedachten Art und bei besonderer Eignung selbst in Kleinbetrieben und bei einzelnen Handwerksmeistern zuzulassen.

Berlin, den 10. November 1916.

Der Minister des Innern.

Wiesbaden, den 13. November 1916.

Der Regierungs-Präsident.

Wird veröffentlicht.

In Bedarfsfällen sind eingehend begründete Anträge schriftlich mir einzureichen.

Höchst a. M., den 15. November 1916.

Der Landrat. J. B.: Wolff.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 23. November 1916.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt

Großherzogin Adelheid von Luxemburg †.

Königstein i. T., 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Heute nacht um 1/3 Uhr ist die Großherzogin Mutter von Luxemburg auf ihrem Schlosse in Königstein verstorben.

Großherzogin Adelheid, eine Prinzessin von Anhalt, wurde am 25. Dezember 1833 geboren und war die zweite Gemahlin unseres früheren Landesherrn, des Herzogs Adolf von Nassau, der die damals 18 Jahre alte Prinzessin im Jahre 1851 zum Altar führte. Aus dieser Ehe sind entsprossen am 22. April 1852 Prinz Wilhelm, der nachmalige, am 25. Februar 1912 verstorbene Großherzog von Luxemburg, und Prinzessin Hilda, die Gemahlin des Großherzogs von Baden, am 5. November 1864. Ihre letzten Lebensjahre hat die nun heimgegangene Fürstin größtenteils auf ihrem liebgehabten Schlosse in Königstein verbracht, in dessen Mauern sie nun auch die müden Augen schloß. Die Stadt Königstein verliert in der Dahingegangenen eine treue und wohlwollende Gönnerin und Freundin, deren milde Hand manches Leid zu lindern, manche Tränen zu trocknen wußte.

Königstein i. T., 24. Nov. Die Leiche der Großherzogin-Mutter von Luxemburg wird zufolge letztwilliger Verfügung zunächst einige Tage in der evangelischen Kirche dahier aufgebahrt und sodann zur Beisetzung nach Weisburg übergeführt. Dort findet die Großherzogin ihre letzte Ruhestätte zwischen ihrem Gemahl, dem Großherzog Adolf und dem Sohn, dem Großherzog Wilhelm von Luxemburg.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Nov. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypern- und Wytschaete-Bogen lebte zeitweilig die Feuerflutigkeit auf.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nördlich der Ancre setzte nachmittags starkes Feuer ein, das auch auf das Südufer übergriff.

Mehrere Angriffe der Engländer erreichten nirgends unsere Stellung, meist brachen sie verlustreich schon im Sperrfeuer zusammen.

Am St. Pierre Vaast-Walde und südlich der Somme bis in die Gegend von Chaumes war bei guter Sicht der Artilleriekampf heftig.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Gefechts-handlungen.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In der walachischen Ebene nähern sich die Truppen des Generals der Infanterie von Falkenhayn dem Alt. Im Westzipfel Rumäniens ist der feindliche Widerstand gebrochen. Orsova und Turnu-Severin sind genommen.

Balkankriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auf dem rechten Flügel der Dobrußja-Front wurden russische Kräfte durch Vorstoß bulgarischer Truppen aus dem Vorgelände unserer Stellungen zurückgeworfen. Auch an anderen Punkten der Armee besteht Gefechtsberührung.

An der Donau Kämpfe.

Makedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna mehrfach starkes Artilleriefeuer. Teilvorstöße des Feindes nordwestlich von Monastir und bei Makovo scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 24. Nov., abends. (W. B. Amtlich.) Im Somme-Gebiet nichts Wesentliches.

Wir erreichten den Alt-Fluß; Kräfte der Heeresgruppe Mackensen die Donau an mehreren Stellen überschritten.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Westlich von Orsova wurde der Feind durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen geworfen. Auch Turnu Severin ist in unserem Besitz. Die über Craiova hinausrückenden Streitkräfte haben mit den Spitzen den Alt- (Alt-) Fluß erreicht. Im Gebiete von Rimnik Valcea leistet der Gegner nach wie vor zähesten Widerstand.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unser Fliegerleutnant Popelae wurde bei einem Erkundungsflug südlich von Brody von drei russischen Kampffliegern angegriffen; er schlug sie in die Flucht und zwang sie im Sturzflug hinter ihren Linien niederzugehen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nach Besserung der äußerst ungünstigen Witterung der letzten Woche hat der Artilleriekampf in mehreren Abschnitten, insbesondere auf der Karst-Hochfläche, wieder

begonnen, ohne sich jedoch bisher zu größerer Heftigkeit zu steigern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereiche der k. und k. Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein Vorstoß deutscher Seestreitkräfte gegen die Themsemündung.

Berlin, 24. Nov. (W. B. Amtlich.) Teile unserer Seestreitkräfte stießen in der Nacht vom 23. zum 24. November gegen die Themse-Mündung und den Nordausgang der Downs vor. Bis auf ein Vorpostenfahrzeug, das durch Geschützfeuer versenkt wurde, wurden keinerlei feindliche Streitkräfte angetroffen. Der befestigte Platz Ramsgate wurde durch Artillerie unter Feuer genommen. Als auch daraufhin von der englischen Flotte nichts sichtbar wurde, traten unsere Streitkräfte den Rückmarsch an und liefen wohlbehalten in den heimischen Stützpunkt ein.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zur Versenkung der „Britanic“.

Kein deutsches U-Boot.

Berlin, 24. Nov. (W. B. Amtlich.) Im englischen Unterhaus ist die angeblich durch ein deutsches Unterseeboot erfolgte Versenkung des Hospitalschiffes „Britanic“ als völkerrechtswidriger Akt unmenschlicher Barbarei hingestellt worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß die „Britanic“ durch ein deutsches Unterseeboot nicht versenkt worden ist.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Griechenland verweigert das Kriegsmaterial.

Athen, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In der letzten Forderung des Admirals Jounet zur Uebergabe von Kriegsmaterial waren 18 Batterien Feldartillerie, 16 Batterien Gebirgsartillerie, 4000 Mannlicher Gewehre, 640 Maschinen-gewehre, 50 Automobile und beträchtliche Munitionsmengen einbezogen. Admiral Jounet erklärte, die Menge käme dem Kriegsmaterial gleich, das den Deutschen und Bulgaren ausgeliefert worden sei. Die Regierung antwortete, die Entente habe schon 191 moderne Geschütze aus Griechenland fortgenommen. Ferner behauptet sie, die Stimmung zu diesem Verlangen bilde eine feindliche Handlung gegen die Zentralmächte und mache es außerdem Griechenland unmöglich, sich zu verteidigen. Daher verweigere sie die Forderung.

Die Veränderungen im Auswärtigen Amt.

Berlin, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Seine Majestät der Kaiser und König hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Jagow, den erbetenen Abschied bewilligt. Gleichzeitig ist der scheidende Staatssekretär als lebenslangliches Mitglied in das Preussische Herrenhaus berufen worden. Zum Staatssekretär des auswärtigen Amtes ist der bisherige Unterstaatssekretär Zimmermann ernannt worden, an dessen Stelle der bisherige Dirigent der politischen Abteilung, Gesandter v. Stumm, tritt. Mit Rücksicht auf die wachsende Arbeitslast, die sich durch den Krieg ergeben hat, und weiter ergeben wird, ist der Posten eines zweiten Unterstaatssekretärs zunächst kommissarisch geschaffen worden. Mit der Wahrnehmung dieses Postens ist der kaiserliche Gesandte a. D. Freiherr von dem Bussche-Haddenhausen betraut worden.

Ungleiches Naturen.

Roman von D. Corong.

19

Horst trug das Tischchen vor seinen Vater hin und Juliane folgte. Dann saßen sich drei Menschen gegenüber und empfanden instinktiv, daß der Geist des Unfriedens zwischen ihnen Platz genommen hatte.

Der Oberleutnant sprach immerzu und suchte durch die unaufhörlich wiederholte Frage: „Nicht wahr, Juliane?“ auch diese ins Gespräch zu ziehen. Aber der jungen Frau war es, als läge ihr ein Schloß vor den Lippen. Sie nickte nur und ihre Hände spielten nervös mit den Fingern der Tischdecke.

„Na, es ist Zeit, daß Du gehst,“ erinnerte der General endlich nach der Uhr zeigend, „und Mutter wird sich ärgern, weil sie so lange allein sitzen geblieben ist. Adieu, Horst! Adieu, junges Fräulein! Nehmt mir's nicht übel, daß ich Eure kostbaren Gardinen mit meiner alten Tabakspfeife einräucherte. So'n alter Soldat ist und bleibt ein rücksichtsloser Patron.“

„Du hättest uns wahrlich keine größere Freude bereiten können, Papa, als indem Du unser Frühlingsfest teiltest,“ versicherte Horst und warf seinem schönen, gänzlich verstimmtten Weibe einen zürnenden Blick zu.

Nun kam auch sie heran und reichte dem alten Herrn die Hand. „Ich war sehr angenehm überrascht.“

Er überließ die Bewegung und hörte die leise gesprochenen Worte: „Adieu, adieu! Veräume Dich nicht. Es ist schon ziemlich spät geworden.“

Damit polterte Herr von Raden hinaus und man vernahm noch den Befehl: „Schnell, Johann, der Oberleutnant wartet.“

Da schloß Horst seinen Arm um zwei weichen Armen anspannt. „Bist Du böse?“ fragte eine Stimme, in der Tränen gitterten.

„Du hast meinen Vater gekränkt und auch mich. Ich hätte Dir mehr Gemüt zugetraut.“ Damit wand er sich los und ging.

Juliane stand noch lange regungslos an derselben Stelle, dann barg sie das Gesichtchen in die Kissen der Ottomane und weinte. Es war ihr so weh und schmerzhaft zu Mute, wie

noch nie. Sie hätte etwas Schweres und Großes tun müssen, um den ergrüntten Gatten zu versöhnen, klagte sich selbst an und fühlte doch, daß sie einen Dornenweg beschritten habe, auf dem ihre Füße zu ermüden begannen.

6. Kapitel.

Mühsam, abgepannt, unlustig zu allem, hatte sich Juliane später in ihr Voudoir zurückgezogen und der Kammerjungfer die Weisung gegeben, niemand vorzulassen, da sie leidend sei.

Zur offiziellen Besuchsstunde klingelte jemand und empfing den Besuch: „Die Frau Gräfin sei unpäßlich.“ Kaum 10 Minuten später erkundete abermals die Klingel und nun kam die Hofe und meldete: „Frau Generalin wünschen die Gnädige in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen.“

„Ich lasse bitten!“ rief Juliane eifrig und froh, daß ihr Gelegenheit geboten wurde, das am Morgen begangene Unrecht wieder gut zu machen. Sie eilte der alten Dame entgegen.

„Du bist nicht wohl?“ fragte diese mit lächelndem Blide.

„Etwas Migräne, Mama. Aber dessen ungeachtet verfolge mich über mich.“

„Wenn die Sache so unbedeutend ist, brauchst Du Dich doch nicht einzuschließen. Erzellenz von Hochdorf ist vorgefahren und befindet sich gegenwärtig bei mir.“

„Die Oberhofmeisterin?“

„Sie kommt im Auftrage der Frau Fürstin Carola. Erbprinz Albert ist zurückgekehrt und zur Feier seiner Ankunft soll nächste Woche ein Konzert stattfinden. Du bist zur Mitwirkung aufgefordert. Willst Du ablehnen, und meiner Meinung nach wäre es das vernünftigste, so werde ich sagen, daß ein heftiges Unwohlsein Dich leider zwingt, auf diese Ehre zu verzichten. Ich bin keineswegs da, um Dir zuzureden, sondern nur um der Form zu genügen.“

„Aber ich will singen, Mama! Unbedingt akzeptiere ich! Nein, nein, von einer Ablehnung kann nicht die Rede sein.“

„Ich glaube doch, daß Du sieberst,“ bemerkte die Generalin lächelnd. „Eben noch blaß und verweint, steht Du jetzt mit leuchtenden Augen und flammenden Wangen da.“

„Weil ich mich freue. Diese Anerkennung meines Talents von seiten einer kunstfertigen Fürstin tut mir wohl. — O bitte, nur fünf Minuten!“

Sie wollte auf die Klingel drücken, wurde aber von Frau von Raden daran verhindert.

„Was ist denn? Was beabsichtigt Du?“

„Jepp, soll mir helfen, diesen Schlafrock schnell mit einer eleganten Empfangstoilette zu vertauschen. Ich bin gleich fertig und begleite Dich hinab.“

„Was fällt Dir ein?“ entgegnete die Generalin herb. „Soll man denken, daß hier im Hause Komödie gespielt wird? Du gabst Dich für trant aus, also bleibe es vorläufig. Erzellenz müßte ja lachen über eine so rasche Genesung.“

Juliane trippelte verlegen und aufgeregt hin und her. „Aber ich nehme an, Mama, bitte, sage, daß ich annehme.“

„Du könntest doch, meine ich, erst Horst fragen und Dir, bis das geschieht, die Entscheidung vorbehalten.“

„Ach, der wird schon einverstanden sein. Wie sollte er auch anders? Er hat gewiß nichts dagegen, wenn ich in einem so exklusiven Kreise singe und dann — daran denkst Du wohl nicht? Prinz Albert ist ja sein Jugendfreund. Er kann gar nicht nein sagen.“

„Da hast Du recht. Horst kann nicht nein sagen. Ob er aber seine Zustimmung gern gibt, das ist eine andere Frage, die Dich nicht sonderlich zu beschäftigen scheint.“

„Ich wüßte wirklich nicht, was ihn hindern könnte, es zu tun. Wenn ich nicht mitkommen darf, so benachrichtige doch die Gräfin von Hochdorf gütigst, daß ich für die mir zu teil gewordene Auszeichnung danke und mich ihrer würdig zu zeigen hoffe, und daß der Hofkapellmeister noch heute ersuchen wird, welche Vortragspiecen ich wähle.“

„Es ist gut.“

Mit einem kurzen, flüchtigen Neigen des Kopfes verließ die alte Dame das Zimmer. Bald darauf rollte die Equipage der Oberhofmeisterin fort, während Juliane verstohlen durch den Vorhang blickte. Ihre Pulse schlugen, ihr Stimmglühete. Singen! Vor einem auserwählten Publikum singen und vor Künstlern mit Renommee, denn solche und meteorartig auftauchende jüngere Talente, welche Prinz Albert im Ausland gehört hatte, wurden bei derartigen Gelegenheiten immer vorgezogen, wozu ein Ereignis, wozu eine Unterbrechung des einseitigen Alltagslebens. Wieviel gab es noch zu tun, zu bedenken!

Ueber die Zivildienstpflicht.

Berlin, 24. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Im Hauptauschuß des Reichstages betonte bei der Besprechung des Gesetzesentwurfes, betreffend den vaterländischen Hilfsdienst, leitend der Kriegsminister, daß es bisher noch in jedem Kriege völlig unmöglich war, von Anfang an seine weitere Entwicklung zu überblicken. Das gelte auch von diesem Kriege. — Im weiteren Verlaufe der Besprechung stellte der Staatssekretär des Innern mit Genehmigung fest, daß in der Frage der Notwendigkeit des Gesetzes und der großen organisatorischen Arbeit, die zu seinen Ausführungen erforderlich sei, völlige Uebereinstimmung zwischen dem Ausschusse und der Regierung herrsche. Der Staatssekretär trat den Befürchtungen entgegen, daß im nationalen Interesse wichtige unentbehrliche Betriebe stillgelegt bzw. eingeschränkt werden könnten, weil sie in der Begriffsbestimmung des vaterländischen Hilfsdienstes nicht ausdrücklich genannt seien. Was im besonderen die Presse anlange, wisse die Regierung ganz genau, daß die Aufrechterhaltung auch der mittleren und kleinen Presse während der ganzen Dauer des Krieges eine dringende vaterländische Notwendigkeit sei. Aehnlich verhalte es sich mit der Berufsorganisation. Die Regierung sei sich ganz klar darüber, daß auf deren Mitwirkung für die innere Kriegsführung und namentlich auch für die Durchführung des Kriegsdienstgesetzes gar nicht verzichtet werden könne.

Ministerwechsel in Rußland.

Petersburg, 24. Nov. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Staatssekretär und Verkehrsminister Trepow ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Der bisherige Ministerpräsident und Minister des Aeußern Stürmer ist zum Oberstkämmerer des kaiserlichen Hofes unter Beibehaltung seiner Funktionen als Mitglied des Reichsrates ernannt worden.

Durch kaiserlichen Erlass sind die Duma und der Reichsrat bis zum 2. Dezember vertagt worden.

Vom deutschen Sanitätswesen.

Vertreter der neutralen Presse erhielten vor kurzem durch die deutsche Heeresleitung Gelegenheit, in zusammenhängender Weise einen Einblick in das deutsche Sanitätswesen zu gewinnen. Auf einer Studienreise nach der Westfront und nach Westdeutschland wurde ihnen der gesamte ungeheuer umfangreiche und komplizierte Organismus des Feldsanitätswesens gezeigt, so daß sie genau den Weg verfolgen konnten, den ein Verwundeter, Freund oder Feind, bis zu seiner Wiederherstellung zurückzulegen hat.

Das in seiner Gesamtorganisation wie in seinen einzelnen Abteilungen musterhaft geordnete Sanitätswesen hat die aufrichtige Bewunderung der neutralen Pressevertreter gefunden. Ferdinand Hansen, der Kriegsberichterstatter der *Shave and Events* in New York faßt alle seine Gesamteindrücke in folgenden Sätzen zusammen: „Wenn ich mir die Frage vorlege, was den tiefsten Eindruck auf der ganzen Sanitätsdienstreise bei mir hinterlassen hat, so lautet die Antwort: ... Es ist die hingebende Fürsorge der deutschen Ärzte, Krankenschwestern und Sanitätern für ihre Kranken, die große Aufopferung, mit der sie sich vom obersten Militärarzt bis zum letzten Lazarettgehilfen ihrem segensreichen Berufe widmen, um den Verwundeten und Kranken an Leib und Seele wieder zur Gesundheit zu verhelfen. Ueberall war wahrzunehmen, wie kameradschaftlich und fast zärtlich der Verkehr der Militärärzte mit den Kranken war. Für jeden hatten sie liebevolle Teilnahme und ein aufmunterndes Wort. Trotzdem wird aber doch auf strenge militärische Disziplin gehalten; denn Verwundete sind auch Soldaten, und wenn es einem Zivilkranken oft schwer wird, und ihm der Mut fehlt, die Anordnungen seines Arztes pünktlich auszuführen, so ist das dem Kriegsbeschädigten leichter gemacht, indem er unter militärischer Disziplin steht, und das eiserne Muß, der vielgeschmähte deutsche Militarismus, vollbringt auch in den Lazaretten Wunder.“

Die außerordentlichen Erfolge in der Heilbehandlung faßt Ferdinand Hansen in nachfolgendem Zukunftsausspruch zusammen: „Deutschland wird seine Verwundeten als selbstbewußte und unabhängige Menschen aus dem Heeresdienste entlassen, die sich, durch entsprechende staatliche Rente unterstützt, ihren Lebensunterhalt durch nützliche Arbeit verdienen werden. Deutscher Fleiß, deutsche Gründlichkeit und Organisation haben auf dem Gebiete der Verwundetenfürsorge die schönsten Früchte gezeitigt und dieses Menschenrettungswerk der Deutschen wird für ihr Vaterland ein Sieg nach dem Siege sein.“

Lokale Nachrichten.

Im Dienste der Vermißten und Gefangenen

Die kirchliche Kriegshilfsstelle zu Baderborn, die im Januar 1915 von Bischof Dr. Schulte zu Baderborn im Auftrage Papst Benedikt XV. gegründet wurde. In den Räumen des bischöflichen Konviktes Leoninum zu Baderborn hat die kirchliche Hilfsstelle ihren Sitz. 25 Zimmer sind ihr für ihre Zwecke zugewiesen. Zur Bewältigung der stets steigenden Anforderungen arbeiten dort 6 Geistliche und eine größere Zahl beruflicher und freiwilliger Hilfskräfte. — Bis zum 1. April 1916 betrug die Zahl der eingegangenen Briefe 300.000. — Die Kriegshilfsstelle Baderborn erhielt am 3. November 1915 durch das Kriegsministerium amtlichen Charakter und arbeitet mit dem Kriegsministerium und dem Roten Kreuz Hand in Hand. Vor allem steht sie jedoch in Verbindung mit der kirchlichen Hilfsstelle zu Freiburg in der Schweiz. Diese beiden Zentralstellen gehören zusammen und arbeiten gemeinsam an demselben

Ziele, der Ermittlung Vermißter und der religiösen und leiblichen Fürsorge für Kriegsgefangene in den feindlichen Ländern.

Gemäß dem Wunsche des Hl. Vaters arbeiten diese Stellen im Dienste der leidenden Völker, ohne Rücksicht auf Religion und Sprache, und zwar wollen sie ergänzende Arbeit leisten, dort eintreten, wo amtliche Nachforschungen ergebnislos blieben. Bis zum 15. November 1915 hatte Baderborn bereits in 3600 Fällen endgültige, sichere Angaben über Vermißte den Angehörigen vermittelt, gewiß ein schöner Erfolg.

Die kirchliche Tätigkeit zieht aber auch die Fürsorge für die religiösen und leiblichen Bedürfnisse der Gefangenen in ihren Kreis. Auch dieser Zweig der kirchlichen Kriegshilfe ist sehr gut organisiert und hat schon recht schöne Erfolge erzielt. — Wie die französischen Bischöfe monatlich 30.000 Fr. zur Unterstützung ihrer gefangenen Landsleute nach Baderborn schicken, so gehen auch monatlich aus kirchlichen Mitteln 30.000 Mark von Baderborn nach Freiburg (Schweiz) zum Besten der in Frankreich und England internierten Deutschen. — Im Auftrage der deutschen Bischöfe hat ein Schweizer Geistlicher die französischen Gefangenenlager besucht und dort mit Hilfe der kirchlichen Hilfsstelle die Seelsorge der katholischen deutschen Gefangenen geregelt. Sie haben ihre eigene religiöse Zeitschrift „Kirchenglocken“. — Von Baderborn sollen in Bälde zwei neutrale Geistliche in die Gefangenenlager nach Rußland entsendet werden. Diese Mission wird viel Elend dort zu lindern haben und daher mit möglichst reichen Geldmitteln versehen werden müssen.

Darum hat der Bischof von Limburg für Sonntag den 3. Dezember eine außerordentliche Kirchenkollekte für die Zwecke der kirchlichen Kriegshilfsstelle zu Baderborn angeordnet, und gewiß wird jeder gern sein Scherflein für diesen edlen Zweck spenden.

Die so ganz vaterländische Doppelfürsorge unserer Bischöfe für die Vermißten und Gefangenen konnte von Anfang an des Dankes des Hl. Vaters und der Anerkennung unseres Kaisers sicher sein. Papst Benedikt XV. verlieh dem Bischof von Baderborn die goldene Papstmedaille. Kaiser Wilhelm hat zum Jahreswechsel 1916 den Kardinal Hartmann zu Köln und den Bischof Dr. Schulte von Baderborn in herzlichen Telegrammen zu den bisherigen tröstlichen Erfolgen im Dienste der Vermißten und Kriegsgefangenen beglückwünscht. „Allen an dieser segensreichen und mühevollen Arbeit Beteiligten gebührt mein und des Vaterlandes innigster Dank.“

Fleisch- und Wurstverkauf. Heute nachmittag kommt zum Verkauf: Bei P. Schneider Wurst an Nr. 1061—1140, bei A. May Schweinefleisch an Nr. 1141 bis 1265.

Verkauf von Speiseöl. Montag, den 27. November, gelangt bei den Händlern Joh. Merkel, Jos. Kalk, Lorenz Selzer, Ant. Safran und J. Waldmann Speiseöl zum Verkauf und zwar an die Nummern 246—895. Es erhält pro Kopf $\frac{1}{2}$ Liter.

Zucker-Verkauf findet Montag, den 27. November, von 1 Uhr nachmittags ab in den bekannten Verkaufsstellen an die Nummern 1—1324 statt. Es werden pro Kopf 200 Gramm verabfolgt.

Kartoffelausgabe. Montag vormittag von 8—10 Uhr werden in der neuen Schule Kartoffeln für eine weitere Woche ausgeteilt.

Die **Reichsfleischkarten** für Dezember werden kommenden Dienstag nachmittag von 4—5 Uhr durch die Bezirksvorsteher ausgeteilt.

Die **beschränkte Hauskollekte** zum Besten der Waisenspflege ist den Schülerinnen der hiesigen Volksschule übertragen worden. Mit derselben wird morgen Sonntag begonnen.

Gefangenverein Sauerbrunn. Da der Dirigent des Vereins aus dem Felde anwesend ist, bittet derselbe die noch hier anwesenden Mitglieder heute abend 8½ Uhr im Vereinslokal zu einer Zusammenkunft sich einzufinden.

Fußballspiel. Die 1. Mannschaft des hiesigen Fußball-Clubs Germania 08 spielt morgen 1½ Uhr in Oberursel heimlich das Rückspiel gegen den dortigen Fußball-Club 1904. Demnächst Abfahrt mit der Waldbahn 11.38 Uhr. Sportsfreunde werden auf dieses Spiel aufmerksam gemacht, da Germania mit sehr guter Mannschaft antritt. — Heute abend 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal und find die rückständigen Vereinstrikots daselbst unbedingt abzuliefern.

Abgabe von Schuhobersleder. Die Handwerkskammer Wiesbaden schreibt: Nach den Bedingungen für die Abgabe von freigegebenem Schuh-Obersleder in der neuen Verfassung vom 3. November 1916 können Schuhmacher, Paninensmacher und Maßschneider, die bis zu 10 Arbeiter einschließlich Meister beschäftigen, die von ihnen benötigten Obersleder bei Lederhändler bzw. Rohstoffgenossenschaften ohne Oberslederlücke beziehen. Dadurch ist die Auslieferung von Oberslederarten durch die Bezirkskommission überflüssig geworden und wird deshalb nicht erfolgen.

Gültigkeitsdauer der Fleischmarken. In der Presse ist, so teilt das Frankfurter Polizeipräsidium mit, unlängst der Ansicht Ausdruck verliehen worden, daß die einzelnen Abschnitte der Reichsfleischkarten, die Fleischmarken, während der vierwöchentlichen Gültigkeitsfrist der Stammkarte verwendet werden können. Die Ansicht wurde auf eine Entscheidung der bayerischen Fleischverteilungsstelle in München gestützt. Sie ist aber unzutreffend. Das Polizeipräsidium hat, obwohl nach dem Wortlaut der maßgeblichen Bestimmungen und nach dem Ausdruck der Fleischmarken kein Zweifel bestehen konnte, telefonisch die Entscheidung des Kriegsernährungsamtes in Berlin eingeholt, die dahin lautet, daß die Fleischmarken nur für die auf dem Ausdruck bezeichneten Tage gelten.

An die Landwirte. Veranlaßt durch den Brief Hindenburgs über die Versorgung der Munitionsarbeiter mit den notwendigsten Lebensmitteln erläßt der Regierungs-

präsident in Kassel einen beachtenswerten Aufruf, in dem es u. a. heißt: Tag und Nacht müssen Millionen von Männern und Frauen in Fabriken, Werkstätten und Bergwerken unermüdlich schuften, um das Rüstzeug des kämpfenden Heeres bereitzustellen. Dazu bedarf es der Anspannung aller Kräfte und größter Ausdauer. Beides ist nur möglich bei kräftiger, reichlicher Nahrung. Neben Kartoffeln sind Fleisch und Fett vor allem nötig, um bei tag- und nachtelanger Fabrikarbeit ausdauern zu können. Jeder Erzeuger gebe an Kartoffeln, was irgend entbehrt werden kann. Pflicht jedes Viehhalters ist es jedes Schlachtreife Stück Vieh ohne Zögern abzugeben. Jeder Kuhhalter auf dem Land muß Milch, Rahm oder Butter freiwillig, aber gegen reichliche Bezahlung an Molkereien oder Sammelstellen abliefern, unter Einschränkung des eigenen Bedarfs. Wer es aus Eigennutz nicht tut, obwohl er es kann, trägt schwere Schuld. Ich wende mich an die gesamte landwirtschaftliche Bevölkerung des Regierungsbezirks in dem festen Vertrauen, daß die nächste Zeit und die Notwendigkeit des endgültigen Sieges über unsere Feinde überall bereitwillige Helfer finden.

Eine Preisaufgabe der Universität Frankfurt. Zum ersten Mal seit ihrem Bestehen stellt die Universität Frankfurt eine wissenschaftliche Preisaufgabe, die lautet: Es wird allgemein angenommen, daß an der Oberfläche fester Körper eine Gaschicht haftet. Die naturwissenschaftliche Fakultät verlangt eine experimentale Untersuchung über die Art und Dicke dieser Schicht, besonders an Metallplatten. Der ausgelagerte Preis beträgt 1000 Mark.

Abgabeverbot für Dörrgemüse. Die Verlängerung des Abgabeverbotes für Dörrgemüse bis 15. Dezember einschließlich wurde von der Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse für nötig erachtet, um für die gemüsearme Zeit eine größere Reserve an Dörrgemüse zu gewinnen. Die Kriegsgesellschaft ist auf Grund von Informationen städtischer Verwaltungen und anderer Kreise überzeugt, daß bis zum 15. Dezember der Bedarf an Gemüse sicher auf dem Frischgemüsemarkt gedeckt werden kann, so daß Bedenken der Verlängerung des Abgabeverbotes nicht im Wege standen.

Vier Wochen wegen 65 Prozent Wasser. Wegen Milchfälschung wurde die Ehefrau des Zimmermanns Joh. Wendel in Eberstadt zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Sie ist wiederholt vorbestraft und hat der von ihr in den Handel gebrachten Milch zuletzt etwa 65 Prozent Wasser zugesetzt.

Gewicht der Feldpostbriefe. Von den Postanstalten müssen häufig Feldpostbetreter wegen Ueberschreitung der Gewichtsgrenze den Absendern zurückgegeben werden. Bei den Erörterungen hierüber geben die Absender vielfach der Auffassung Ausdruck, daß die Zurückweisung der Sendungen mit Uebergewicht auf eine engherzige Auslegung der Bestimmungen und auf mangelndes Entgegenkommen der Beamten zurückzuführen sei, oder sie bemängeln die Festsetzung der Gewichtsgrenze auf 550 g. Sie vergessen ganz, daß das verordnungsmäßige Höchstgewicht für die gebührenpflichtigen Feldpostbriefe 500 g beträgt und daß gerade infolge von solchen Klagen, wie man sie jetzt erhebt, in weitestgehendem Entgegenkommen gegenüber etwaigen Irrtümern des Publikums in bezug auf die Gewichtsermittlung eine Ueberschreitung des verordnungsmäßigen Höchstgewichts um 10% bis zu 550 g zugelassen worden ist. Würden die Post- und Heeresverwaltung nun wieder darüber hinaus Gewichtüberschreitungen (etwa 5 oder 10 g) zulassen, so würde der Vorgang sich wiederholen; auch das neue Ausnahmewert würde als Regel angesehen und bei geringfügiger Ueberschreitung würde über kleinliche Handhabung der Bestimmungen geklagt werden. In der Tat muß aber mit Rücksicht auf die mit der Ausdehnung der Kriegsschauplätze ständig zunehmenden Schwierigkeiten in der Zuführung der Feldpost an die Truppen an der Gewichtsgrenze von 550 g unbedingt festgehalten werden, und weitere als die bereits zugelassenen Gewichtüberschreitungen können nicht nachgegeben werden. Die Schalterbeamten usw. müssen bei der Prüfung des Gewichts und der Zurückweisung von Sendungen mit Uebergewicht nach den Bestimmungen verfahren, weil erfahrungsgemäß in überaus zahlreichen Fällen immer wieder der Versuch gemacht wird, diese zu umgehen. Dem Publikum kann zur Vermeidung von Weiterungen nur empfohlen werden, bei der Fertigstellung der Feldpostbriefe besonders sorgfältig darauf zu achten, daß das Gewicht unbedingt in der zugelassenen Ueberschreitungsgrenze bleibt. Für die Sendungen im Gewichte von mehr als 550 g ist der Militär-Paketverkehr eingerichtet worden, wodurch allen Absendern möglich ist, auch schwerere Sendungen ihren Angehörigen im Felde gegen eine äußerst gering bemessene Gebühr zu überweisen.

Stetigkeit der Rinderhöchstpreise. Von besonderer Seite wird mitgeteilt: Es wird in verschiedenen Zeitungen von weiterer Herabsetzung der Rinderhöchstpreise geschrieben, anscheinend um die Zentralbehörden zu beeinflussen und die Viehhalter sozusagen einzuschüchtern. Das ist verfehlt. Es ist dem königlich preussischen Landesfleischamt vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes mitgeteilt worden, daß eine Herabsetzung der Höchstpreise für Schlachtrinder bis zum 1. Juni 1917 nicht erfolgen würde.

Neue Versicherungsmarken. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Ausgabe neuer Beitragsmarken für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, wonach von jeder Versicherungsanstalt ab 1. Januar 1917 in jeder der fünf Lohnklassen Marken für eine Woche, für zwei Wochen und für dreizehn Wochen auszugeben sind.

Wasserstraßen und Massengüterverkehr. Einem Erlass des preussischen Eisenbahnministers zufolge sollen die Wasserstraßen zur Bewältigung des Massengüterverkehrs in weitestem Umfang herangezogen werden. Die Eisenbahndirektionen wurden ermächtigt, in Verkehrsbeziehungen, die den Verladern neben der Eisenbahn auch den Wasserweg offen lassen, die Wagengestellung in geeigneten Fällen zu versagen oder den Verkehr ganz einzustellen, um die Massengüter auf den Wasserweg zu drängen, sofern nicht wichtige Interessen hierdurch geschädigt werden.

Keine Beschlagnahme der Zigarren. Von geschäftlich daran interessierten Händlern war in letzter Zeit das Gerücht in Umlauf gesetzt worden, es bestände die Absicht bei den maßgebenden Stellen, die Zigarrenvorräte für das Heer zu beschlagnahmen. Wie der „Zett. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, besteht jedoch eine solche Absicht nicht. Es sind so viele Vorräte an Zigarren und Tabaken vorhanden, daß eine Beschlagnahme zu Gunsten des Heeres überflüssig ist. Der Bedarf des Heeres kann auf Grund der bestehenden Regelung durchaus freihändig gedeckt werden. Dagegen soll nach der „Berl. Börsenztg.“ die Beschlagnahme von Rum und Arrak in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

Neue Lokomotiven. Die preussisch-hessische Eisenbahnverwaltung läßt gegenwärtig auf den wichtigsten Linien von neuen Schnellzuglokomotiven Probefahrt ablegen. Die gewaltigen Maschinen laufen auf 18 Rädern und können 7000 Kilogramm Kohlen und 31 000 Liter Speisewasser mitführen. Sie stellen eine wesentliche Verbesserung des Dreilrundersystems dar und sind in der Lage, schwere D-Züge mit einer Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometern zu fahren. Die Strecke Frankfurt-Mün. könnte demnach ohne Aufenthalt auf den Zwischenstationen in 2 Stunden durchfahren werden.

Verlängerung der Frachtküperperre. Es hat sich als notwendig erwiesen, eine abermalige Beschränkung des Frachtküperverkehrs, und zwar vom 23. November bis einschließlich 2. Dezember anzuordnen. Es gelten dafür die gleichen Bestimmungen, wie sie für die Sperre bis 18. ds. Mts. in Geltung waren.

Für die Beibehaltung des Nachtbäckverbots. Seit einigen Wochen sind, wie das „V. L.“ erzählt, Bestrebungen im Gange, die darauf abzielen, das für das Bäcker-gewerbe ergangene Nachtbäckverbot wieder zu beseitigen. Vor allem sind es große Brotfabriken und Konsumbäckereien, die die Nacharbeit im Bäckergewerbe wieder eingeführt sehen möchten. Sie haben auch bereits bei den maßgebenden behördlichen Stellen in dieser Richtung Schritte unternommen, doch sind ihre Bemühungen bisher erfolglos geblieben. Die in der Berl. ner Bäckerinnung zusammengeschlossenen Berliner Bäckermeister haben jetzt den Vorstand der Innung beauftragt, jeder Bewegung für die Beseitigung des Nachtbäckverbots mit aller Entschiedenheit entgegenzuarbeiten und dahin zu wirken, daß das Nachtbäckverbot auch nach dem Kriege Geltung behält.

Reichs Reisbrotmarken. Durch die am 15. Oktober d. J. in Kraft getretene Anordnung des Direktoriums der Reichsgetreidekasse über die Einführung der Reichs-Reisbrotmarken ist es den Kommunalverbänden zur Pflicht gemacht, für Reisgewerke der ortsansässigen Bevölkerung auf Anfordern Reichs-Reisbrotmarken zu verabsorgen, und zwar Bezahlen von Brotmarken im Umtausch gegen die kommunale Brotkarte und Selbstverforgern unter Kürzung der Mehlarbe. Es verlassen indessen immer noch zahlreiche Reisende die Heimat, ohne für die Zeit der Abwesenheit im Besitz von Reichs-Reisbrotmarken zu sein, was schon häufig zu Unzuträglichkeiten geführt hat. In der Uebergangszeit vom 1. Dezember d. J. ist es den Kommunalverbänden auf Grund der von dem Direktorium der Reichsgetreidekasse erlassene Uebergangsbestimmungen möglich, den ihren Bezirken sich vorübergehend aufhaltenden Fremden, die mit den ergangenen Vorschriften noch nicht genügend vertraut sind, und sich daher nicht mit Reichs-Reisbrotmarken versehen haben durch Ausgabe von Tagesbrotkarten oder in ähnlicher Weise noch auszu-

helfen. Vom 1. Dezember d. J. ab ist dies aber nicht mehr zulässig. In ihrem eigenen Interesse werden deshalb die Reisenden auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, sich für die Zeit der Abwesenheit am Wohnort mit Reichs-Reisbrotmarken zu versorgen.

Allerlei Kartoffelfragen.

1. Nach der Bekanntmachung vom 14. Oktober 1916 dürfen Kartoffeln, die als Speisekartoffeln oder als Fabrikkartoffeln verwendbar sind, nicht verfüttert werden. Da über die Auslegung dieser Bestimmung Zweifel entstanden sind, wird vom Kriegsernährungsamt darauf hingewiesen, daß für die Frage, welche Kartoffeln als Speisekartoffeln und als Fabrikkartoffeln anzusehen sind, die von der Reichskartoffelstelle festgesetzten Lieferungsbedingungen maßgebend sind. Nach diesen Lieferungsbedingungen müssen als Speisekartoffeln gute, gesunde Kartoffeln von 3,4 Zentimeter Mindestgröße geliefert werden; sichtlich angefrorene oder verfaulte Kartoffeln dürfen nicht verladen werden. Die Mitlieferung derartiger Kartoffeln, jedoch nur in einer 1 1/2 % des Gewichts übersteigenden Menge, ferner Erdbefall von mehr als 4 vom Hundert in einer Lieferung und Krebsbefall berechneten den Käufer zur Zurückweisung. Als „Fabrikkartoffeln“ sind ausgelesene, gute, gesunde und möglichst sorgfältig von Erde gereinigte Kartoffeln, für welche ein bestimmter Stärkegehalt nicht gewährleistet wird, zu liefern; verfaulte Kartoffeln dürfen nicht verladen werden; die Mitlieferung derartiger Kartoffeln, jedoch nur in einer 1 1/2 % vom Hundert des Gewichts übersteigenden Menge berechneten den Käufer zur Zurückweisung. Kartoffeln, die nach den Bedingungen der Reichskartoffelstelle weder als Speisekartoffeln noch als Fabrikkartoffeln geliefert werden können, sind also zur Verfütterung zugelassen.

2. In der Presse ist wiederholt erörtert worden, wieviel Kartoffeln der Landwirt als Saatkartoffeln zurückbehalten darf. Zu dieser Frage bemerkt das Kriegsernährungsamt, daß die bisherige Vorschrift, wonach der Kartoffelerzeuger als Saatkartoffeln nicht mehr als 16 Doppelzentner pro Hektar verwenden darf, lediglich für die Kartoffelbestellung im Jahre 1916 Geltung gehabt hat. Diese Vorschrift ist also nunmehr durch Zeitablauf beseitigt, und es kann jeder Landwirt im Jahre 1917 diejenigen Mengen Kartoffeln als Saatgut verwenden, die er zur ordnungsmäßigen Bestellung seines Kartoffelfeldes bedarf. Irrige Auffassung findet sich ferner wiederholt bei Erörterung der Frage, welche Kartoffelmengen dem Landwirt belassen werden müssen, sofern er es zur Enteisung kommen läßt. Hierzu wird bemerkt, daß im Falle der Enteisung der Kartoffelerzeuger keinen Anspruch darauf hat, daß ihm Kartoffelmengen, sei es zur Ernährung seiner selbst und seiner Angehörigen oder als Saatgut belassen werden. Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß im Falle der Enteisung nach der Bundesratsverordnung vom 2. März 1916 der Uebernahmepreis um 30 Mark für die Tonne gekürzt wird.

3. Die Genehmigung der Kartoffellieferung vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher auf Bezugs-scheine darf nach den erlassenen Bestimmungen von den Kommunalverbänden erteilt werden, sofern dadurch die Lieferungsverpflichtung des Kommunalverbandes für die Gesamtheit nicht beeinträchtigt wird. Die große Verzögerung und das stellenweise ungünstige Ergebnis der Kartoffelernte hat aber in den meisten Kommunalverbänden eine

wesentliche Einschränkung solcher Ausnahmegewilligungen nötig gemacht, weil die verfügbaren Arbeitskräfte, Gespanne und Eisenbahnwagen zunächst für die Heranschaffung der an die Bedarfsverbände zu liefernden Kartoffelmengen gebracht werden. Die Kommunalverbände, die für die Durchführung dieser Lieferungen verantwortlich sind, können Ausnahmegewilligungen nur erteilen, wo eine Beeinträchtigung der Gesamtlieferung zweifellos nicht in Frage steht. (W. B.)

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 26. November 1916. 24. Sonntag nach Pfingsten.

Vorm. halb 8 Uhr: Frühmesse (West. Amt für verst. Vater und Angehörige) — 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt. — Nachm. 1 1/2 Uhr: Christenlehre und Andacht in allgemeiner Rot. — 4 Uhr: Marienverein.

Montag, 6. Uhr 40 Min.: Austeilung der hl. Kommunion, danach Bierwachenamt für Johann Arnold Blankenberg, dann best. Jahramt für den gefallenen Krieger Friedrich Müller.

Dienstag: West. Seelenamt für alle armen Seelen, dann 3. Exequienamt für Frau Elisabeth Soffran, geb. Merkel.

Mittwoch: 2. Exequienamt für Joseph Soffran, dann best. Seelenamt für Johann Merkel 5. und alle verst. Angehörigen.

Donnerstag, Fest des hl. Apostels Andreas: West. Amt für Marg. Berg, geb. Henrich, dann best. Amt für Marg. Herber, geb. Henrich, ihren Sohn Anton und Schwiegereltern. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Freitag, Fest Jesu-Kreuztag, 6 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, gleich darauf best. Amt 3. E. des göttl. Verzeß Jesu in bes. Anliegen, im St. Josephshaus 7 Uhr: West. Amt 3. E. des heiligsten Herzens Jesu für Joseph Friedrich Deuler.

Sonntag: West. Jahramt für den gest. Krieger Joseph Neumann, dann best. Amt 3. E. u. 2. Fr. v. heiligsten Herzen für die Lebenden und Verstorbenen der Familie Peter Merkel. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Donnerstag, abends halb 8 Uhr: Vitanandacht zur Erhebung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 3. Dezember: 1. Sonntag im Advent. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Klassen Ia und Ib. Für den 1. Advent-Sonntag hat unser hochw. Herr Bischof eine Kirchenkollekte für die kirchliche Kriegshilfsstelle für Verwundete und Gefangene angeordnet.

Das kath. Pfarramt

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 26. November, 23. E. n. Trin.

Totenfest.

Vorm. halb 10 Uhr: Festgottesdienst unter Mitwirkung des Jungfrauenchores. Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus in Wiesbaden.

Abends 8 Uhr: (Bauten 10 Minuten früher) Abendgottesdienst. Beichte und hl. Abendmahl. Kollekte für unsere Krieger.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Außerschul. Germania. Jeden Donnerstag abends 9 Uhr: Spielausschüttung. Jeden Samstag abends 9 Uhr: Versammlung.

Turnverein. Samstag den 25. ds. Mts. abends 9 Uhr: Versammlung.

Gesangsverein Sängerkunst. Heute abends halb 9 Uhr: Versammlung im Vereinslokal.

Kath. Junglingsverein. Morgen keine Bucherausleihe. **Lernvereine.** Morgen mittags 1 Uhr: Vorstand-Turnauschüttung bei Mitglied Josef Mohr. Die Turnratsmitglieder werden gebeten pünktlich zu erscheinen.

Kath. Arbeiterverein. Morgen nachm. 5 Uhr: Versammlung im Vereinslokal (Anton Soffran) mit Vortrag: „Das Programm der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.“

Rabatt- Auszahlung!

Meiner geehrten Kundschaft
zur gefl. Nachricht, daß ich

Freitag, den 8. Dezember 1916
nachm. von 2 bis 6 1/2 Uhr

den

Rabatt von 10 Prozent

in meinem Geschäft

Schwanheim a. Main
Hauptstraße 11

auszahle.

Die letzte Eintragung

findet von

Montag, den 20. Novbr. bis Mittwoch, den 29. Novbr. 1916

statt.

Hochachtend

J. Latscha.

2 Zimmerwohnung pr. 15. Novem-
ber zu vermieten. Waldstr. 16. 634

2 Zimmerwohnung zu ver-
mieten. Jahstr. 17. 166

Schöne 2 Zimmerwohnung

mit Zubehör, elektrisch. Licht und Gas,
billig an ruhige Leute per 15. Dezember
zu vermieten. Näh. Neustadtstr. 7. 660

Taschenlampen

Ihres Feld und Hausgebrauch

In neuester Ausführung, so-
wie Ersatz-Batterien, von der
Militärbehörde geprüft und empfohlen,
stets frisch am Lager, empfiehlt

Karl Klinger Neust. 59.

Zwei Enten

abhanden gekommen. Derjenige, der die-
selben in Besitz hat, wird gebeten, sie
Bahnstr. 9 abzugeben, da er erkannt ist.

Wohnung in der Kirchgasse zu
vermieten. Näh. Neustadtstr. 5. 517

Kleine Wohnung (Zimmer und
Küche) zu vermieten. 543

2 Zimmerwohnung zu vermieten.
Näheres Hauptstraße 35. 376

Schöne 2 Zimmerwohnung zu ver-
mieten. Neustr. 51. 608

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen,
sofern diese nur ein- oder
wenige Male erscheinen
sollen, wolle man gefälligst
gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.